

Vorwort

Wozu ein Buch über Gummi?

»Ein Buch worüber?« spottete ein Bekannter. »Warum gerade Gummi?« fragte ein anderer ungläubig. Das waren durchaus angemessene Fragen. Der Beginn einer Antwort liegt über zwanzig Jahre zurück, als ich als Monteur in der Schwerindustrie und auf dem Bau arbeitete. Einer meiner Jobs beinhaltete dabei die Überholung des Banbury-Mischers in der Reifenfabrik von Goodyear am Stadtrand von Melbourne: tatsächlich machte ich das zweimal innerhalb eines halben Jahrzehnts. Der Ringkampf mit der Maschine mittels Kettenblock und Winde war eine schmutzige Arbeit, und es kostete mich zahlreiche Duschbäder und einen Saunagang, um den Dreck wieder loszuwerden. Bis heute weist mein Monteursausweis schwarze Flecken auf. Wir zogen zehn Tonnen schwere Getriebegehäuse und Antriebswellen, die vor Öl, Schmiere, Gummi und Ruß triefen, aus einem dämmrigen Tiefgeschoss hoch in Richtung Sonne. Meine Arbeitskollegen und ich waren wie Chirurgen, die plötzlich in der Lage waren, im Inneren des Körpers eines Patienten auf dem Operationstisch umher zu spazieren, zu schneiden, wieder zusammenzufügen und Teile zu ersetzen, um seine Gesundheit wieder herzustellen. Wenn unser Patient – diese riesige Maschine, die nach einem Ingenieur aus Cornwall benannt ist¹ – funktionierte, dann verschlang sie zerkautes Gummi, Ruß und diverse zusätzliche Chemikalien und spuckte alles als Rohmaterial für Reifen wieder heraus. Die Arbeit dort war für uns vom Technikerteam ein vorübergehendes Fegefeuer, gehörte jedoch für die schlecht bezahlten Immigranten, die als Maschinenwärter arbeiteten, zum Alltag.

Wenn ich, von Dreck überzogen, nach all den klaustrophoben Kellern und Lagertanks als »König der Unendlichkeit« unter dem blauen Himmel wieder ans Tageslicht kam, fragte ich mich, ob die vorbeifahrenden Autofahrer irgendeine Vorstellung davon hatten, woher das Gummi für ihre Reifen stammte. Bei näherer Betrachtung bestätigte die Situation das, was Marx meinte, als er schrieb: »Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken.«² Unter den oberflächlichen Eindrücken von dieser banalen Ware, die wir als Gummi bezeichnen, liegt eine ganze Welt sozialer Beziehungen begraben. Obwohl die Autofahrer selten einen zweiten Gedanken an ihre Reifen verschwenden, ist das Leben, wie wir es kennen, ohne Gummi unmöglich.

Jahrzehnte später beschäftigte ich mich mit einer weiterführenden postdoktoralen Untersuchung über den französischen Kolonialismus in Indochina. Als ich im Jahre 1999 für mein Buch *France on the Mekong*³ die Nationalarchive Kambodschas und Frankreichs durchforstete, stieß ich auf eine Fülle von Dokumenten über die Kautschukplantagen des Landes. Dieses Material diente als Grundlage für ein Kapitel dieses Buches unter dem Titel »König Kautschuk«. Weitere Überlegungen brachten mich dazu, in Erwägung zu ziehen, ein ganzes Buch über die sozialen Aspekte des Kautschuks zu schreiben, da zwar viele Bücher die Geschichte des Gummis erzählen, sich aber zumeist auf die Aspekte seiner Erfindung und technologischen Fortentwicklung konzentriert haben. Ich vernachlässige diese Warenaspekte in der vorliegenden Arbeit nicht, nehme aber das Argument der Romanautorin Vicki Baum auf, dass zwar »interessant ist, was die Menschen mit dem Kautschuk angestellt haben« es jedoch »interessanter [...] [ist], was der Kautschuk mit den Menschen gemacht hat.«⁴ Auf janusköpfige Weise ist der Kautschuk – wie wir noch sehen werden – sowohl ein Segen wie auch ein Fluch gewesen.

Marx hat den Kapitalismus in einer früheren Periode seiner Entwicklung analysiert, und obwohl er bemerkenswert vorausschauend in seinen Vorhersagen war, hat er die Ära des Monopolkapitalismus nicht mehr erlebt: die ökonomische Beherrschung des Erdballs durch riesige transnationale Konzerne. Neben dem Ölgeschäft ist die Gummi-Industrie vielleicht die beste Veranschaulichung für diese Entwicklung. Gummifirmen wie Michelin, Goodyear, Dunlop und Firestone waren die ersten unter den Riesenkonzernen, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts herausbildeten. Angesichts dessen, dass Gummi für die moderne Wirtschaft eine entscheidende Rolle spielt, ist es kaum ein Wunder, dass die Industrie in gewissen kritischen Momenten synergetische Verbindungen mit dem Staat eingegangen ist. Dies war im Dritten Reich im Deutschland der Jahre 1933 bis 1945 der Fall, als der Chemieriese IG Farben mit der Naziartei und der SS Hand in Hand arbeitete, um synthetischen Kautschuk für Hitlers Kriegsmaschine zu produzieren. Während der gleichen Zeitperiode war dies auch in den westlichen Demokratien der Fall, als die Dogmen des Kapitalismus des freien Marktes an den Maßstäben des Krieges gemessen wurden und sich als unzulänglich erwiesen. Die US-Gummikonzerne spielten im sich daraus ergebenden staatsgelenkten Kapitalismus eine Schlüsselrolle.

Da der Daseinszweck des Kapitalismus in der Akkumulation von Kapital mittels Warenproduktion besteht, sind nicht alle Waren in ihrer relativen ökonomischen und sozialen Bedeutung gleich. Einige von ihnen, einschließlich Gummi, sind wahrhaft unverzichtbar: daher die innige Verbindung der

IG Farben mit den Nazis und die Verbindung von Goodyear, Firestone und BF Goodrich mit der US-Regierung und dem Militär während des Zweiten Weltkrieges.

Es handelte sich außerdem auch um eine grausame Branche. Die monströse Unterdrückung der Gummi-Sklaven in der IG-Farben-Fabrik in Auschwitz veranschaulicht, wie tief der Mensch in Verfolgung von Macht und Profit zu sinken in der Lage ist. Fünfzig Jahre oder länger bevor die IG Farben im schlesischen Flachland entstanden sind, haben die Kautschukgesellschaften in kolossalem Ausmaß die Indios im Tal von Putumayo in Perú ausgerottet und die Gummileute des belgischen Königs Leopold die Menschen im Kongobecken abgeschlachtet.

Dieses Buch wurde aus einer sozialistisch-humanistischen und ökologischen Perspektive geschrieben, wobei ich hoffe, die übermäßige Verwendung von Adjektiven, Sektierertum und aufdringlicher Schulmeisterei vermieden zu haben. Wo immer möglich, habe ich es vorgezogen, die Fakten zu berichten und das Urteil dem Leser/der Leserin zu überlassen. Aus meiner Sicht beleuchtet die Geschichte des Kautschuks die Probleme im Herzen der menschlichen Gesellschaft und des menschlichen Beziehungsverhältnisses zur Natur. Jack Munday, der legendäre australische Gewerkschafter und Stadtökologe schrieb dazu in seinem Buch *Green Bans and Beyond*: »Ökologen mit sozialistischer Perspektive und Sozialisten mit ökologischer Perspektive müssen eine Koalition bilden, um die weitreichenden Probleme in Bezug auf das menschliche Überleben in Angriff zu nehmen. [...] Mein Traum und der [...] von Millionen [...] von anderen kann dann vielleicht wahr werden: eine sozialistische Welt mit einem menschlichen Gesicht, einem ökologischen Herzen und einem egalitären Körper.«⁵ Dafür bin auch ich.